

## Die Handweberei Hohenhagen,

die bekannte in den Jahren 1922—24 auf dem Hohenhof, der ehemaligen Besitzung von Karl Ernst Osthaus, ins Leben gerufene kunstgewerbliche Einrichtung, deren Erzeugnisse hervorragenden Ruf weit über Hagens Mauern hinaus haben, wird unsere Stadt verlassen. Die Tatsache ist in hohem Maße zu bedauern. Sie wirft die Frage auf, ob dieser erneute künstlerische Verlust für Hagen nicht hätte vermieden werden können.

Wir geben heute zunächst der Stadtverwaltung Hagen das Wort, die uns zu dem Thema schreibt:

Die Handweberei Hohenhagen war im Hohenhof untergebracht, und auch nachdem die Stadt den Hohenhof erworben hatte, hat sich hieran nichts geändert. Allerdings wurde versucht, der Handweberei andere Räume zuzuwiesen, einmal um den Hohenhof vollständig frei zu machen, sodann auch um dem Unternehmen größere Räume zu verschaffen. Wiederholt wurden Projekte für eine Verlegung durchgeführt und mit dem Geschäftsführer des Unternehmens eingehend besprochen. Selbstverständlich konnten bei den ungünstigen wirtschaftlichen Zeiten Neubauten hierfür nicht in Frage kommen, es mußte vielmehr eine geeignete Gelegenheit abgewartet werden. Diese hätte sich voraussichtlich in aller nächster Zeit durch das Freiwerden der Villa Post in Wehringhausen ergeben.

Völlig unabhängig davon ist der Weggang der Handweberei Hohenhagen von der Stadt Hagen zu betrachten. Die Anteile der von Karl Ernst Osthaus gegründeten Handweberei befanden sich zum wesentlichen Teil in der Hand seines Sohnes, Herrn Eberhard Osthaus. Dieser hat seine Geschäftsanteile an den Großkaufmann Roseltus in Bremen verkauft, der bekanntlich die kunstgewerblichen Einrichtungen in der Böttcherstraße in Bremen geschaffen hat. Mit dem Verkauf der Geschäftsanteile konnte nur die Wegverlegung der Weberei von Hagen beabsichtigt sein. Ueber diese Vorgänge ist die Stadt völlig im Dunklen gelassen worden. Sie erfuhr erst davon, als die Handweberei den Auszug aus den Räumen des Hohenhofes mitteilte. Es sind also von den Erben von Karl Ernst Osthaus auch in diesem Falle keine ernstliche Versuche gemacht worden, den Sitz der Handweberei in Hagen zu belassen. Trotzdem hat es die Stadt von ihrer Seite aus versucht, in Verhandlungen mit dem Geschäftsführer und dem Großkaufmann Roseltus den Betrieb und den Namen für Hagen zu halten und hierfür auch finanzielle Opfer, soweit es die wirtschaftliche Lage gestattete, zu bringen. Allerdings wäre die Stadt Hagen niemals in der Lage gewesen, mehrere hunderttausend Mark für die Einrichtung der Handweberei aufzubringen, wie es ein Mäzen in Bremen nunmehr getan hat.